

Schönes Märchen mit viel Pfiff

STADTTHEATER SURSEE PREMIERE VON DORN RÖSCHEN DES MÄRCHENTHEATERS GEFIEL JUNG UND ALT



Die gute Fee (Sabrina Walker) wandelt den Todesfluch der bösen Fee in einen hundertjährigen Schlaf für den ganzen Hofstaat um.

FOTO ROBERTO CONCIATORI

Schöne Landschaften, Zauberfeen, rosenumrankte Schlossmauern und leuchtende Kinderaugen auf der Bühne und im Publikum: Das ist der Stoff, aus dem gute Märchentheater gemacht sind.

Jung und Alt fanden sich am Samstag, 2. Mai, zur Premiere im Stadttheater Sursee ein und warteten gebannt auf den Beginn der Aufführung.

Für die märchentechisch nicht mehr ganz sattelfesten Erwachsenen gab es zudem eine humoristische Starthilfe. Ein spitzbübischer Erzähler (Cédric Dillier) führte mit viel Witz das Publikum als Erzählstimme aus dem Off wieder einen Schritt weiter und machte diverse Faxen, sehr zur Freude der jüngsten Zuschauer. Überhaupt waren die zahlreich anwesenden Kinder im

Publikum mit ihren fröhlichen oder auch ängstlichen Zwischenrufen der Grund für so manchen Lacher bei den Eltern und anderen Erwachsenen. Die Kleinen fieberten von Anfang an mit und versuchten diverse Male, Dornröschen vom Berühren des gefährlichen «Dingsda» (Spinnrades) abzuhalten. Über das Happy End der über 300 Jahre alten Geschichte konnten sich dann wieder alle freuen.

Moderne Interpretation

Das «Märli» wurde sehr szenisch und keinesfalls altbacken erzählt, diverse Wechsel und die vielen Nebendarsteller liessen keine Langweile aufkommen, und so mancher Erwachsener tauchte wieder in die Welt ein, aus der Träume gemacht sind.

Die Tanzformationen auf der Bühne,

in denen von fünf bis 17 Jahren alles vertreten war, wie auch das jugendliche Liebespaar (Leonie Meier und Serge Dillier) zeigten eine gut einstudierte, schöne Choreografie und liessen mit ihren schönen Gewändern die Zuschauer ins Leben auf einer mittelalterlichen Königsburg eintauchen.

Der versammelte Hofstaat mit Dienern, die spielenden Kinder, das Königspaar (Reto Greppi, Rita von Arx), die Feen wie auch die furchterregende böse Fee (Yolanda Stocker) und der gestrenge Hofmarschall (Lars Bolliger) lebten ihre Rollen mit Engagement und waren das Salz im Suppentopf der Köche (Andreas Weber, Gaby Meier-Felix, Livia Moser). Die Solisten überzeugten mit viel Spielfreude, lebhaftem Mienspiel, Wortwitz und wunderbaren Tanzinlagen. Doch auch die Technik

sowie Licht und Ton zeigten wieder einmal ihr Können. Sie verblüfften mit gewieften, technischen Gimmicks wie den dünnen Stoffbahnen als Hintergrund, der Beleuchtung allgemein und den geschickt platzierten Szenenwechseln.

Gelungene Premiere

Alles in allem war es eine gelungene Premiere des berühmten Märchens mit vielen glücklichen Gesichtern, sowohl bei den über 30 Darstellern wie auch bei den Mamis, Papis und den Kindern. Einige werden sich vielleicht bei der Heimkehr an diesem regennassen Samstagabend Erich Kästners Sprichwort wieder etwas zu Herzen genommen haben. «Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist Mensch!»

JONAS WYSS

Fast wahre Storys aus den Voralpen

LITERATUR Toni Schaller ist ein genauer Beobachter: Leute und Landschaft aus dem Hügelland sind dem in Schöpfheim Geborenen bestens vertraut. In seinem Büchlein «Kurzgeschichten aus den Voralpen» schreibt er über kauzige Menschen mit schrägen, aber gar nicht abwegigen Ideen.

Der pensionierte Gymnasiallehrer Toni Schaller lebt in Sursee, geboren und aufgewachsen ist er 1935 in Schöpfheim, wo seine Kurzgeschichten spielen – oder spielen könnten. Schaller studierte Philosophie, Germanistik und Geschichte und veröffentlichte vor allem in den Siebzigerjahren einige Romane, Geschichten und Lyrik.

Pointen, Rätsel, Kehrtwenden

In seinem neusten Werk, das Ende April in Schöpfheim Vernissage feierte, nimmt er sich der Kurzgeschichte an. Toni Schaller selber schreibt zu dieser Literaturform: «Alles zielt auf eine Pointe, auf eine unerwartete Wende und klingt aus in ein offenes Rätsel. Etwas Heiterkeit gehört auch dazu. Ich bin in den Voralpen aufgewachsen, verbringe dort immer wieder freie Tage – und etliche Texte haben dort ihre Wurzeln.»

Freie Ideen mit Wurzeln

Er habe seine Ideen aus der Luft, sagt Toni Schaller auf Nachfrage. «Doch sie sind in der Landschaft und mit verschiedensten Begegnungen mit speziellen Menschen verwurzelt», fügt er an. Ob Äpler, Arbeiter oder Banker, er spricht mit den Leuten, erfährt ihre Geschichten.

«Die halte ich später leicht verändert schriftlich fest. Hinter den meisten meiner Figuren stecken reale Menschen und Begebenheiten.» Die würze er mit gezielten Pointen an – ob derdrügend oder versteckt. Und manchmal ist der Ausgang einer Geschichte auch offen. Was den Leser, die Leserin, zuerst etwas ratlos zurücklässt, der Fantasie dann aber viel Raum gibt.

Der Baulöwe und der Türke

So erzählt Toni Schaller die Geschichte eines Jugoslawen – oder Türken – so genau weiss dass niemand. Er arbeitet gewissenhaft auf dem Bau. Eine billige Arbeitskraft, schwarz angestellt vom lokalen Baulöwen und Politiker mit Ambitionen, der dies aber nie zugeben würde. Der Stammtisch hat seine Meinung gemacht.

Bis ein schwerer Unfall geschieht, und die billige Arbeitskraft im Rollstuhl landet. Das halbe Dorf jault auf, im Hinterkopf den Wahn eines Scheininvaliden. Doch dann lässt sich ein gut betuchter Ausländer im Dorf nieder, und die Geschichte nimmt eine Wende, die selbst das Stammtischgegröle scheinheilig verstummen und die eigentliche Sache vergessen lässt.

Hanibal auf dem Rothorn

Schaller erzählt auch die Geschichte von Hanbial, der anno 217 vor Christus im Entlebuch mit seinen Elefanten auftaucht; auf dem Brienzener Rothorn. Und er erzählt, warum dies bis heute niemand weiss. Oder jene des jungen Schriftsteller-Ehepaars, das an einem Literaturwettbewerb teilnimmt und mit seinem zweiseitigen, höchst banalen Beitrag völlig überraschend gewinnt. Leider verliert danach die Frau ihren Mann, genau wegen dieser banalen Kürzestgeschichte.

Absurd erscheint vorerst auch die Geschichte des Lehrers, der genug von seinem Job hat, die Kreide abgibt und sich fortan als «Antworter» für die Bevölkerung finanziell bestens über Wasser hält. Die Menschen strömen zu ihm, stellen ihre Fragen und erhalten Antworten. Das passt jenen gar nicht in den Kram, die selber Antworten liefern sollten: Ärzte, Psychologen, Politiker, Behörden, Kirchenvertreter und Wirtschaftskapitäne wittern eine Verschwörung. Der «Antworter» ergreift die Flucht. Es endet ... **ROLAND STIRNIMANN**

Das weite Universum der Gewürze

KINOCUB SURSEE ZEIGT AM 8. MAI DIE TRAGÖDIE «ZIMT UND KORIANDER» VON TASSOS BOULMETIS

Mit Gewürzen kann man die Astronomie erklären. Dies erfährt Fanis Iakovidis von seinem Grossvater Vassilis in seiner Kindheit in Istanbul. Jahrzehnte später, als Astrophysiker in Athen, reist Fanis zurück zu seinem sterbenden «Meister» – und zu seinen Erinnerungen.

Aus diesen wurde Fanis 1964 gerissen, als die türkischen Behörden die griechischstämmige Familie zwingen, das Land und ihre Wurzeln innerhalb einer Woche zu verlassen. Für den Jungen zerbricht eine Idylle.

35 Jahre nach dieser Flucht reist der Grieche Fanis ans Sterbebett seines türkischen Grossvaters Vassilis. Dort überkommen ihn Erinnerungen an glücklichere, unbeschwertere Tage, die kulinarischen Freuden der Kindheit und die kleine Saime, mit der er wunderbare Zeiten auf dem grossväterlichen Estrich verbrachte. Von diesen Kindheitserlebnissen aufgerüttelt und aus seiner gemütlichen Position als Astrophysiker erwacht, beginnt sich Hobbykoch Fanis zu fragen, ob nicht auch in seinem Leben eine gewisse Würze fehlt. **RS**



Vassilis, der Grossvater von Fanis Iakovidis, erklärt die halbe Welt anhand seiner Gewürze.

FOTO ZVC